

gegenseitigen Vererbung der beiderseitig erworbenen Geschlechtseigentümlichkeiten, von der wahrscheinlich, wie ich andermwärts gezeigt habe, die eigentümliche Erscheinung abhängt, daß stets die Männchen auch gewisse weibliche Charaktere, wie z. B. die Brustwarzen, und umgekehrt die Weibchen männliche aufweisen und daß die Embryonen der Tiere mit getrenntem Geschlecht anfangs immer wieder hermaphroditisch angelegt werden, wie denn auch die Generationswerkzeuge beider Geschlechter später noch einen prinzipiell so analogen Bau darbieten, daß mitunter Knaben bis zum Mannbarkeitsalter für Mädchen gehalten werden und mancherlei Formen vermittelnder Zwischenstufen beobachtet werden konnten.

Wie diese Vererbungsfragen, so sind in der Zeit seit Charles Darwins 1882 erfolgtem Tode auch so manche andere Einzelprobleme innerhalb seiner Theorie noch stark in läuternde und von erfreulichem Eifer zeugende Debatten seiner prinzipiellen Anhänger hinein geraten. Insbesondere ist über den Begriff des Variierens; diesen anderen Hauptpfeiler der Darwinschen Lehre, lebhaft verhandelt worden, wobei das wichtigste Streitobjekt durch den ausgezeichneten Botaniker de Vries hereingebracht wurde. Schon Darwin selbst hatte vermutet, daß es zwei Arten des Variierens bei den Tieren und Pflanzen, zahmen wie wilden, gebe: kleine individuelle Varianten, die mit etwas Plus und Minus um einen gegebenen Zustand pendelten, und bestimmte, ruckweise Abweichungen, die plötzlich einmal aufträten und das ganze Bild in bestimmter Gesamtrichtung abgeändert zeigten. Doch schien es Darwin nicht, daß hinsichtlich der Rolle für die Zuchtwahl bei diesen beiden Arten des Variierens ein wesentlicher Unterschied bestehe. De Vries versuchte nun nachzuweisen, daß dieser Unterschied nicht nur vorhanden, sondern grundlegend bedeutsam sei. Jene individuellen Plus- oder Minusvarianten sollten nur vergängliche Rassen bilden können, — die andere Art Varianten, die er Mutationen nannte, sollte dagegen allein zur Entstehung wirklicher neuer Arten führen, indem sie stets etwas wirklich neues böte, das sofort rein vererbt würde. An sich so ziellos, wie alle Variation in Darwins Sinne, sollten doch die Mutationen allein das wirkliche Dauermaterial für die auslesende, hier erhaltende, dort ausfärende Arbeit des Daseinskampfes bieten, ein Material, das nicht erst lange Heraufzuchtung aus winzigen Plus- und Minusvarianten erforderte, sondern immer sofort da auch gleich vollwertige neue Steine ins Brett setzte, wo es überhaupt erhalten würde. De Vries behauptete, bei äußerst sorgfältigen und genial durchgeführten Experimenten mit einer Pflanze, der Nachtkerze *Oenothera Lamarckiana*, eine Reihe solcher echten Mutationen (die periodisch aufzutreten schienen) unmittelbar beobachtet und in ihrer Art-bildenden Arbeit belauscht zu haben. Auch diese Mutationstheorie steht gegenwärtig aufs lebhafteste zur Debatte. Während manche Darwinianer zur Annahme neigen, glauben viele andere nicht daran. Die Zukunft muß auch hier des Rechte lehren.